

Christine Marek

Staatssekretärin

Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit



Österreich in der WWU

Ich freue mich in Vertretung von Bundesminister Bartenstein zumindest ein Statement zur Veranstaltung geben zu dürfen. Das Thema ist eines, das uns in unserer Politik im Wirtschafts- und Arbeitsministerium in beiden Bereichen, in der Wirtschaft und in der Arbeit, permanent begleitet und für uns ganz wichtig ist.

Wir haben letztes Jahr den 50. Geburtstag der Römischen Verträge gefeiert, und hier wurde in der Berliner Erklärung der Staats- und Regierungschefs festgehalten: „Der gemeinsame Markt und der Euro machen uns stark.“ Ich glaube, das kann man absolut unterstreichen, die Europäische WWU und natürlich der Euro sind eine absolute Erfolgsgeschichte für Europa und ganz besonders Österreich. Gerade Österreich hat sehr stark von der Europäischen Union und dem Euro profitiert, obwohl zu Beginn durchaus noch Skepsis bestanden hat. Die Aufgabe des Schillings, der ja sehr, sehr stark auch Identifikationsfaktor war, die Aufgabe der Hartwährungspolitik, die Teil eines nationalen und Konsensualpolitikpakts war, bereitete Sorge – auch die Aufgabe der nationalen Geldpolitik, alles, was mit sehr viel Identifikation verbunden war. Aber ganz entscheidend war, dass nur die Geldpolitik auf die europäische Ebene transferiert wurde und Österreich natürlich weiter mitentscheidet. Denn in der Europäischen WWU wird die Geldpolitik durch den EZB-Rat entschieden, wo die nationalen Notenbanken vertreten sind und eine Stimme haben. Die Hartwährungspolitik findet weiterhin ihren Niederschlag in dem von der EZB verfolgten Ziel der Geldwertstabilität, etwas, zu dem wir uns natürlich sehr bekennen. Die Fiskal-, Struktur- und die Lohnpolitiken sind nach wie vor in den nationalen Zuständigkeitsbereichen, werden aber durch europäische Regeln zur Wirtschafts-

und zur Haushaltspolitik und zur Lissabon-Agenda ergänzt. Hier sind wir in Österreich durchaus auf einem sehr, sehr guten Weg. Und man kann auch ganz klar sagen: Die Befürworter der Europäischen WWU haben Recht behalten, denn die WWU stimuliert die Wirtschaft und die Beschäftigung und hat gleichzeitig die globale Wettbewerbsfähigkeit gestärkt und verbessert und damit die Europäische Union innenpolitisch durchaus gestärkt.

Wenn wir uns eine kurze Bilanz ansehen, dann hat die EU ein sehr solides Wachstum in den letzten Jahren zu verzeichnen gehabt: 2006 3,1 % des BIP, 2007 2,8 %. Auch am Arbeitsmarkt ist eine sehr, sehr positive Entwicklung zu verzeichnen. Hier haben wir in den Jahren 2006 bis 2007 6,5 Millionen neue Arbeitsplätze in der Europäischen Union geschaffen und 2008 bis 2009 geschätzte plus 5 Millionen neue Arbeitsplätze. Wir sehen auch ganz klar, dass die Lissabon-Strategie wirkt: Wir sind hier auf einem guten Weg, mehr Wachstum, mehr Jobs. Seit 1999 ist auch der Intrahandel (Exporte) innerhalb der EU von 1.528 Mrd Euro auf fast 2.500 Mrd Euro im Jahr 2006 gestiegen (das sind 63 % mehr), Intrahandelimporte plus 65 %. Österreich exportiert 72 % in die Europäische Union. Die Europäische Union ist hier unser stärkster Partner. Der Extrahandel der europäischen Mitgliedsstaaten der EU-27 ist in der gleichen Periode um 70 % bzw. um 81,6 % Exporte/Importe gestiegen, also auch hier wirklich eine gute Steigerung, ein ausgezeichnetes Ergebnis.

Wenn wir uns die Situation des Euro heute anschauen, dann ist er mit 25 % nach dem US-Dollar die zweitwichtigste Reservewährung und hier zählen ganz wichtige Schlüsselfaktoren, die das ausmachen: die Wirtschaftskraft, natürlich die enge Verflechtung

des Euroraums mit der Weltwirtschaft, sehr leistungsfähige Finanzmärkte, das ist gerade in der aktuellen Entwicklung ein wichtiges Thema, und eine preis-stabile Währung.

In der Geld- und Fiskalpolitik ist es uns besonders wichtig, dass der Stabilitäts- und der Wachstumspakt ein unverzichtbares Kernelement der Währungsunion ist, zu dem wir uns natürlich bekennen. Denn ganz klar: Ein ausgeglichener Haushalt ist – und ich gehe davon aus, dass Finanzminister Molterer das gestern auch betont hat – eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltiges und stabiles Wachstum sowie Wettbewerbsfähigkeit. Daher glau-



ben wir, dass es ganz wichtig ist, eine vorsichtige und vorausschauende Fiskal- und Finanzpolitik zu machen und durchzuführen.

Wir bekennen uns zur Geldwertstabilität. Der Erfolg einer Währung hängt ganz klar auch vom Vertrauen ab. Nur damit sind stabile Inflationserwartungen möglich. Und hier ist die Europäische Zentralbank auf einem sehr guten Weg, denn sie verfolgt das Ziel der Erhaltung der Geldwertstabilität. Bei der US-amerikanischen Notenbank

steht Wachstum und Beschäftigung im Mittelpunkt. Daher entscheidet sich die amerikanische Notenbank immer wieder zu sehr rascheren Zinssenkungen bzw. –erhöhungen. In der rezessiven Phase 2000/2001 senkte die US-Fed den Leitzins von 6,5% auf 1,75%, gigantische Sprünge. Die EZB ging hier ganz anders vor und senkte im selben Zeitraum die Leitzinsen von 4,75% auf 3,25%. Und seit Oktober 2007, ein weiterer Vergleich, senkten die amerikanischen Behörden den Leitzins von 4,5% auf 2,25% im März 2008. Dagegen beließ die Europäische Zentralbank den Leitzins unverändert bei 4% und hat dabei ganz bewusst und ganz klar einen ausgewogenen Weg zwischen Geldwertstabilität einerseits und Wachstum auf der anderen Seite gewählt. Heute sehen wir – das hat Herr Dr. Christl auch in seinem Eingangsstatement angesprochen – die Inflation in besorgniserregender Höhe; die Frage der Rohstoffpreise, die hohen Nahrungsmittelpreise bereiten uns natürlich Sorge und sind für unsere Politik ganz entscheidend. Die hohe Inflation im gesamten Euroraum ist durchaus mit Sorge zu sehen bzw. mit sehr großer Vorsicht. Wir müssen hier ganz besonders darauf achten, dass es – Herr Gouverneur Liebscher hat das vor Kurzem ja betont – nicht zu Zweit-rundeneffekten kommt, weil ansonsten die Preisspirale weiter nach oben zieht und hier noch mehr Teuerung zu erwarten ist, wenn es zu höheren Lohnabschlüssen durch diese Teuerung kommt.

Wenn wir uns die Inflation zwischen 2001 und 2006 anschauen, haben wir in Österreich durchschnittlich 1,6%, deutlich unter dem 2%-Ziel der EZB, gehabt. Im Euroraum und in der EU wurde jeweils ein durchschnittlicher Anstieg pro Jahr um 2,1% verzeichnet. Heuer wird die Inflation nach

neuesten Zahlen der Europäischen Kommission zufolge in der EU 3,6% betragen, in Österreich wird das bei 3% liegen und erst 2009 ist ein stärkeres Sinken der Inflation zu erwarten.

Jetzt ein Ausblick für Österreich bzw. wo stehen wir in Österreich? Seit 15 Jahren, und hier haben wir wirklich den sehr guten Vergleich, wächst Österreich deutlich rascher als Deutschland, und seit fünf Jahren rascher als der Euroraum. Das Ergebnis ist hoher Lebensstandard, ist das vierthöchste BIP pro Kopf in der Europäischen Union nach Luxemburg, Irland und den Niederlanden, eine niedrige Armutsrate und eine hohe Beschäftigungsquote; bei 71,4% liegen wir derzeit und waren 2006 bei 70,2% und lagen schon damals über dem Lissabon-Ziel von 70%. Bei den älteren Arbeitnehmern arbeiten wir daran, einfach noch besser zu werden, hier müssen wir deutlich besser werden – liegen wir bei 38,6%, und das dank zahlreicher Reformen, die wir in den letzten Jahren noch durchgeführt haben. Ich spreche von Marktliberalisierung, Telekommunikation, Neugründungsförderungsgesetz, die durchgeführten Gewerberechtsnovellen, Erweiterung der Ladenöffnungszeiten – für die Wirtschaft ein ganz wichtiger Faktor –, aber auch die erfolgreiche praxisnahe Arbeitsmarktpolitik. Vor allem die Steuerreform 2004/2005 hat ganz wesentlich dazu beigetragen. Im Jahr 2007 haben wir eine ausgezeichnete Entwicklung zu verzeichnen gehabt mit einem BIP-Plus von 3,4% und auch für 2008 erwarten wir ein sehr robustes Wachstum von ca. 2%. Österreich verzeichnet Rekordbeschäftigung mit plus 2,71% auf fast 3,4 Millionen unselbstständig Beschäftigten in Österreich. Wir haben quasi Vollbeschäftigung mit derzeit einer EU-Arbeitslosenquote von 4,1%, wir sind hier Top 4 innerhalb der Europäischen

Union. Auch bei der Forschungsquote sind wir auf einem sehr, sehr guten Weg: 2008 bei 2,63%! Und ich glaube, man kann wirklich bestätigen, der europäische Integrationsweg ist eine echte rot-weiß-rote Erfolgsgeschichte und der Euro hat natürlich ganz wesentlich dazu beigetragen.

Österreich profitiert auch ganz besonders von der Globalisierung. Unsere Außenwirtschaft ist ganz besonders stark. Unsere Unternehmen sind international sehr erfolgreich. Wir haben viele internationale Player in Österreich. Der Wachstumsvorsprung basiert auch ganz klar auf der Nutzung der Vorteile der Ostöffnung und der EU-Erweiterung zum osteuropäischen Raum hin – die österreichischen Unternehmen sind sicher die Unternehmen, die am meisten von der EU-Erweiterung profitiert haben. Gerade letzte Woche konnten wir mit dem Exportpreis diese Erfolgsgeschichten vor den Vorhang bitten und auszeichnen.

Im Jahr 2007 gab es einen Leistungsbilanzüberschuss in Höhe von 8,8 Mrd EUR und trotz des hohen bzw. sehr starken Euros sind die österreichischen Unternehmen sehr wettbewerbsfähig. Auch ein Rekordergebnis 2007 bei den Direktinvestitionen: aktiv und passiv jeweils knapp 27% des BIP.

Was bleibt zu tun? Der Ausblick: Wo haben wir weiter Handlungsbedarf? Wir befinden uns in einem unter sehr schwierigen Rahmenbedingungen strengen Standortwettbewerb, mit den Vereinigten Staaten von Amerika, mit China, mit Indien. Wir kämpfen mit durchaus unterschiedlichen Herausforderungen. Wir können den Preiswettbewerb, gerade was die Lohnpolitik betrifft, nicht gewinnen, d. h. wir müssen einfach auf andere Faktoren setzen und hier ganz klar schauen, die Wettbewerbsfähigkeit zu stärken. Die Vollendung des Binnenmarkts ist ein ganz

wichtiges Thema, die Umsetzung der Dienstleistungsrichtlinie ebenso. Und hier gibt es noch ganz erhebliche Hindernisse, die wir bewältigen werden müssen. Natürlich ganz wichtig die Stärkung der kleinen und mittleren Unternehmen (KMUs). Dies ist in den meisten europäischen Ländern ein ganz wichtiges Thema, sie sind ja das Standbein unserer Wirtschaft. Ganz besonders für die KMUs ist das Thema „Better Regulation“ wichtig, eine große Herausforderung – „think small first“ – einfach mit diesem Grundsatz zu agieren. Die Verwaltungskostenreform, die uns noch einiges abverlangen wird, ist eines der großen Ziele. Wir haben auch



mit dem Stichwort „Standard Cost Model 25 %“ noch einiges an Hausaufgaben zu tun. Die europäische Produktpolitik und natürlich gemeinsame Normen sind ganz wichtige Faktoren in dieser Beziehung. Bedeutend ist auch die Fortsetzung der Flexicurity-Strategie. Wir sind hier in Österreich durchaus ein Vorzeigeland, kann ich durchaus stolz sagen. Die Europäische Union hat einige unserer Initiativen, wie Mitarbeitervorsorge, Abfertigung NEU, die Einbeziehung der Selbstständigen in

die Arbeitslosenversicherung und auch in die Abfertigung, als Best-Practice-Beispiele erwähnt.

Herr Dr. Christl hat den Fachkräftemangel angesprochen, der natürlich nicht nur in Österreich drängend ist, sondern auch in anderen Ländern der Europäischen Union. Diesen nachhaltig und in Zukunft zu bewältigen, wird eine der zentralen Herausforderungen sein, der wir uns stellen werden müssen. Und natürlich ist es wichtig, den Vertrag von Lissabon in allen Ländern unter Dach und Fach zu bringen. Irland ist das einzige Land, das hier eine Volksabstimmung braucht, aufgrund der verfassungsrechtlichen Bestimmungen. Am 12. Juni wird Irland abstimmen. Ich denke wir sollten insgesamt den Vertrag von Lissabon gut abschließen, denn er ist eine ganz wichtige Basis für die Zusammenarbeit der EU-27, damit wir handlungsfähig sind, damit wir demokratisch sind und auch durchaus bevölkerungsnäher, denn die EU-Kritik ist ein Thema, das gerade die österreichische Politik vor besondere Herausforderungen stellt, hier auch die Demokratie innerhalb der Europäischen Union verständlicher zu machen und stärker zu gestalten.

Ich glaube, wir sollten dem Thema der Europäischen Union, der WWU viel positiver gegenüber stehen, dafür haben wir noch einiges zu tun und sind sehr bemüht klar zu machen: Österreich gehört zu den Ländern, die am allermeisten davon profitiert haben und auch in Zukunft weiter profitieren werden. Wir haben allen Grund, optimistisch zu sein. Ich hoffe, dass die heutige Veranstaltung vielleicht hier ein Stückchen mehr dazu beiträgt. Danke vielmals.